

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 17

Rubrik: Bundeshuus-Wösch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch für einen Waadtländer Magistraten hat der Name des amerikanischen Verteidigungssekretärs einen angenehmen Klang. Er heisst nicht etwa Ackermann oder Kornfeld, sondern ... Weinberger. Der bundesrätliche Tross, der mit Jean-Pascal Delamuraz die Vereinigten Staaten nach neuen Waffen abklopfte, hatte aber herzlich wenige «Kontakte» mit den Produkten amerikanischer Weinberge. Eiskaltes Tafelwasser und braune Cola-Limonade waren meist die obligaten Begleiter der «business lunches». So hart sind die Amerikaner im Geschäften ...



Kurt Furgler ist bekannt für seine Sprachgewandtheit. Neben seinem geölten Deutsch, seinem geschliffenen Französisch und seinem gekonnten Italienisch hat er kürzlich vor dem Parlament auch Léon Schlumpfs romanischen Garten betreten, somit seine Viersprachigkeit bekundend. Rechnet man noch seine zahlreichen Lateinzitate dazu, kann man füglich von Fünfsprachigkeit sprechen. Wahrlich ein Talent. Aber dem Papst kann er höchstens das Wasser reichen: der Heilige Vater hat seine Ostergrüsse in – fünfundvierzig Sprachen an seine Schäfchen gerichtet. Auch ein Furgler hat nie ausgerufen.



Was ist ein Paragrafenreiter? Am besten antwortet man mit einem Beispiel. Also: da gibt es in der eidg. Polizeiabteilung einen Abteilungschef, der bringt es fertig, eine von einer Lungenentzündung noch nicht genesene, hochschwangere Asylbewerberin, deren Niederkunft nur noch eine Frage von (halben) Tagen ist, ungerührt nach einem ihr fremden Land abzuschicken und diese Unmenschlichkeit kaltschnäuzig mit dem Hinweis zu begründen, man dürfe die gewohnte behördliche Wegweisungspraxis nicht durch einen Ausnahmefall aufs Spiel setzen. Der Kaltschnauz, der solches fertig brachte, hat sich die Goldmedaille des besten Paragrafenreiters verdient.



Der Paragrafenreiter, welcher eine hochschwangere Taminin an die Grenze gestellt hat, ist kein repräsentativer Vertreter unserer Beamtschaft. Aber ist seine Mentalität eine einmalige Ausnahmeerscheinung im helvetischen Staat? Kaum. Schliesslich hat er zur Stützung seines Entscheides professorale Schützenhilfe eines Berner Chefarztes erhalten. Besagte Koryphäe gestattete (und ermöglichte damit überhaupt erst) die Wegschaffung der Ta-



Bundeshuus-Wösch

Entweder – oder – oder

In der Sendung «vis-à-vis» des Deutschschweizer Fernsehens erklärte der Kunstmanager Harald Szeemann, er organisiere und gestalte eine Ausstellung in erster Linie für sich selber. – Entweder ist der avantgardistische Kunstbetrieb reiner Narzissmus, oder der Gestalter der Iglu-Ausstellung in Zürich weiss in genialer Weise, was dem Publikum frommt, oder er stammt in direkter Nachfolge vom Sonnenkönig ab, wobei er allerdings dessen Leitmotiv «L'Etat c'est moi» in ein «L'Art c'est moi» umwandelt.



Der schweizerische Endverbrauch an Energie hat im Jahr 1984 gegenüber dem Vorjahr um 4,3 Prozent zugenommen und damit den bisher je erreichten Höchststand übertroffen. – Entweder war das erste Quartal 1984 tatsächlich so kalt und die wirtschaftliche Belebung tatsächlich so gross, dass ein Rekord nicht zu umgehen war, oder der rekordgeile Zeitgeist wirkte da im Hintergrund mit, oder das ganze Gerede um Energiesparen ist tatsächlich ein Schwindel, wie das die Umweltschutzorganisationen behaupten.



Die Nationale Aktion hat ihre neueste Anti-Überfremdungs-Initiative zur Entlastung der Umwelt nur mit letzter Kraftanstrengung und mit Prämienzahlungen unterschrittsreif machen können. – Entweder brennt die Fremdarbeiterpolitik den Schweizern nicht mehr auf den Nägeln, oder die nationale Unterschriften-Aktion war schlecht organisiert, oder Herr und Frau Schweizer konnten hinter ihren eigenen hohen Abfallbergen und Stickoxid-Wolken das Volksbegehren nur mit schlechtem Gewissen unterzeichnen.



Der Bundesrat möchte mit einem schweizerischen Satellitenrundfunksystem auch die Präsenz der Schweiz im Ausland markieren und den Schweizern im Ausland entgegenkommen. – Entweder ist das Interesse des Auslands an der Schweiz wirklich so gross, dass ein Schweizer Programm auch internationale Werbekundschaft anzieht, oder die Werbegelder werden als schweizerische Färbung des Programms höchstens die Pausenzeichen zulassen, oder die Hoffnungen der Landesregierung, einst vom Himmel herabzustrahlen, bleiben Aprilscherz.

Julian Dillier

Äs hed en jederä si Landsgmeind:

Lands- gmeind

(Obwaldner Mundart)

wenn är si eignig Meinig hed,
s Wort derfir
und s Guraschi
vor d Herrä anä z stah.

Aber numä einisch Landsgmeind
im Jahr –

wenns fyn im Eywald griänet,
wenn d Bäim ufem Landäbärg uisschland
und dui der Friäläg gspirsch
wiä nes scheens Meitli –

Also, numä ei Landsgmeind im Jahr
isch zwenig.

Me sett ai a de Wächtigä
landsgmeindä.

milin, die knapp den Sprung über die schweizerische Grenze nach der Bundesrepublik schaffte, als auch schon ihr Kind zur Welt kam. Gut, ist es nicht noch in Bern geboren worden, sonst hätten wir auf der Asylstatistik noch einen Taminen mehr zuviel. Es ist schon zuviel, dass bei uns Chefärzte und Chefbeamte wirken dürfen, die kein Gespür dafür haben, wo die Grenzlinie zwischen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit verläuft ...



Nein, der Fall der geschassten Taminin lässt mir keine Ruhe. Auch dann nicht, wenn mir der Überfremdungskrieg Oehen vorrechnet, dass einiges in der Schweiz verdientes Geld tamilischer Flüchtlinge von ihnen in die Heimat transferiert werde und dass einige dieser Franken dem tamilischen Widerstand (Oehen nennt es «Terror») gegen die Unterdrückung durch die srilankischen Machthaber zugute kommen. Bisher habe ich immer die Version gehört, dass man in Helvetien den Taminen eine regelmässige Arbeit und damit das Fränkerverdienenden verwehrt, aber offenbar (frei nach Oehen) kommen diese Taminen ohne Arbeit und ohne Diebstahl zu Franken. Wie dem auch sei, was mit der abgeschobenen Taminin geschehen ist, darf sich nicht wiederholen. Wir wollen nicht, dass am Ende die Taminen-Hysterie noch zu einem «T»-Stempel führt, den wir ihnen (wie weiland den «J»-Stempel den zurückgewiesenen Juden) in die Ausweispapiere stempeln, bevor wir sie wegjagen. Es könnte Lisette und manche andere beschämte Eidgenossen versöhnen, wenn Frau Kopp das durch Paragrafenreiterei ihrer Beamten angerichtete Unrecht wieder gerade böße. Zum Beispiel dadurch, dass sie sich (und uns) bei der besagten Taminin (Adresse: Krankenhaus Lörrach, BRD) entschuldigte und ihr, ihrem Kind und ihrem Mann Asyl in der Schweiz anböte. Oder ist das helvetischem Nationalstolz und bundesrätlichem Prestige zuviel zugemutet??



Blaumacher im Vormarsch? Laut einer Zeitungsmeldung hat eine Nachkontrolle der bernischen Krankenkasse folgendes Ergebnis gezeitigt: rund die Hälfte der kollektivversicherten Arbeitnehmer, die in den letzten Monaten für einen kurzen Krankheitsurlaub von der Arbeit abgemeldet wurden, waren laut Nachprüfung überhaupt nicht krank, sondern machten blau oder feierten ein verlängertes Wochenende. Man könnte eigentlich die 35-Stunden-Woche auch auf diesem Umweg einführen ...

Lisette Chlämmerli